1.
Förderung und Pflege von Schüler*innenn mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf

1.1.
Welche Schülerklientel ist hier genau gemeint?

An unserer Schule unterrichten wir Schüler*innen mit zum Teil erheblich unterschiedlichen Lernbedürfnissen. Etwas mehr als ein Drittel davon gehört zum Personenkreis der „Schüler*innen mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf“. **Gemeint sind Schüler*innen, bei denen der Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung, Körperliche und motorische Entwicklung, Emotionale und soziale Entwicklung, Sehen oder Hören und Kommunikation erheblich über das übliche Maß hinausgeht.** Aus der obengenannten Definition des Begriffs „Schüler*innen mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf“ können die besonderen pädagogischen Probleme kaum ersehen werden. Selbst wenn es sich um zwei Schüler mit den gleichen Unterstützungsbedarfen, wie z. B. in den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung und Körperliche und motorische Entwicklung, handelt, können die Bedürfnisse dieser Schüler sich deutlich unterscheiden. Der eine ist eventuell trotz seiner motorischen Einschränkungen relativ mobil und in der Lage, sich zum Teil selbst zu versorgen, benötigt aber ein hohes Maß an kognitiver Förderung. Der andere, der in seinen körperlichen Möglichkeiten vielleicht besonders eingeschränkt ist und erhebliche Pflege benötigt, nimmt auf Grund seiner intellektuellen Fähigkeiten mit wenig zusätzlichen Hilfen (z. B. technische Medien) am normalen Klassenunterricht teil. Damit soll deutlich gemacht werden, dass gerade im Bereich des intensivpädagogischen Unterstützungsbedarfes ein Höchstmaß an individueller Förderung erforderlich ist. Es ist notwendig, mit Hilfe detaillierter Beobachtungen die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Besonderheiten jedes dieser Schüler zu erkunden, um dann entsprechende Fördermaßnahmen ergreifen zu können. Da Schüler*innen mit einer Autismus Spektrum Störung und solche mit zusätzlichem erheblichem Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung oft eine andere Förderung und Form der Ansprache benötigen, beschäftigen wir uns mit diesen Schülergruppen in gesonderten Kapiteln. „Andreas Fröhlich beschreibt in seinem Konzept der „Basalen Stimulation“ die Zielgruppe folgendermaßen: **„Als schwerstbehindert werden körperbehinderte Kinder bezeichnet, die in allen Hauptbereichen der Entwicklung (psychomotorisch, emotional, kommunikativ, sozial, kognitiv) extreme Entwicklungsbeeinträchtigungen aufweisen.“** (Haupt, Ursula; Fröhlich, Andreas: Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder. Mainz 1982, S. 22f.) Es ist also nicht die gesamte Gruppe der Schüler*innen mit intensivpädagogischem Förderbedarf nach §15 AO-SF gemeint.“ [1]

1.2.
Darstellung von Fördermöglichkeiten

1.2.1.
anhand der besonderen Räumlichkeiten

<u>Entspannungsraum (Raum für basale Stimulation)</u>

Dieser Raum spricht Schüler*innen mit Förderbedarf im Bereich der Wahrnehmung an. Mit Hilfe von basalen Reizangeboten soll das Gehirn so stimuliert werden, dass neue Wahrnehmungs- und Reaktionsleistungen aufgebaut werden können.

1 **R**egionaler **A**rbeitskreis zur Förderung von SuS mit **sch**werster Behinderung - **„Förderung von SuS mit einer Schwerstbehinderung in Orientierung an die Definition von Andreas Fröhlich“**

Das Reizangebot folgt einer entwicklungspsychologischen Hierarchie ausgehend von Ganzkörperstimulationen über vibratorische Angebote, Übungen zur Raum-Lage und zum Gleichgewicht bis hin zu speziellen Angeboten zum Tastsinn, Sehen, Hören und Schmecken. Dementsprechend finden sich im Therapieraum zahlreiche Möglichkeiten zur Förderung der Körperwahrnehmung, Fühlangebote sowie akustische und optische Reizquellen.

Bewegungsraum

Dieser Raum wurde ursprünglich für Kinder und Jugendliche mit sog. Sensorischen Integrationsstörungen (SI) konzipiert. SI bedeutet, dass die Integration von Sinnesleistungen verschiedener Sinnessysteme nicht bzw. nur unzureichend geleistet wird. Besonders deutlich und häufig zeigt sich dies durch Auffälligkeiten im Bereich der taktilen, kinästhetischen und vestibulären Wahrnehmung. Dieser Therapieraum eignet sich für Schüler*innen mit großem Bewegungsdrang ebenso wie für ängstliche und bewegungsunsichere Schüler*innen. Durch spezielle Aufbauten wie Schaukeln, Klettermöglichkeiten, Rollen etc. können wichtige Erfahrungen gemacht und geübt werden. Die Sicherheit bei bestimmten Bewegungsabläufen macht ruhiger, vermittelt Sicherheit im alltäglichen Chaos von Bewegungsanreizen und wirkt sich positiv auf das Lern- und Leistungsverhalten aus.

Im Bewegungsraum finden sich neben unterschiedlichen Schaukelvorrichtungen und dem Bällchenbad viele mobile Bauelemente, mit denen man unterschiedliche Bewegungsparcours bauen kann.

Weißer Raum (Snoezelen-Raum)

Der weiße Raum spricht Schüler*innen an, die ein besonderes Entspannungsangebot benötigen oder Schwierigkeiten im Bereich der Kommunikation haben. Er bietet ihnen die Möglichkeit sich zurückzuziehen oder aber auch Vertrauen zu gewinnen. Je nach Bedarf können einzelne Elemente genutzt werden. Das Schaffen einer entspannten Atmosphäre durch Lichteffekte und / oder Musik hilft, sich auf Entspannungsangebote einzulassen. Der Raum eignet sich auch für basale Kommunikationsangebote wie z.B. Spiegeln von Atemrhythmus, Bewegungen, Lauten oder Körperkontakt.

1.2.2.
im Klassenverband/-raum

„Es wird festgestellt, dass sich die Bedürfnisse von Menschen mit schwersten Behinderungen oftmals sehr von denen der Mitschüler unterscheiden. Somit gilt es bei der Gestaltung von Lernsituationen immer abzuwägen, welche Angebote das Erleben und Lernen in heterogenen Gruppen bietet und welche Möglichkeiten durch Kleingruppenangebote oder spezifische Lerngruppen gegeben sind.“ [1]

Sinnvoll ist oft, an den gleichen Inhalten zu arbeiten, dabei aber unterschiedliche Fach- und Förderziele zu verfolgen. So kann das Unterscheiden von Obst- und Gemüsesorten als Thema des Sach- oder Hauswirtschaftsunterrichts zur Förderung der gustatorischen oder olfaktorischen Wahrnehmung genutzt werden. Im Rahmen der Fachcurricula dieses Schulprogramms finden sich viele Beispiele für Inhalte, die auf basaler Ebene zur Förderung von Schüler*innenn mit intensivpädagogischen Förderbedarfen eingesetzt werden können.

Für ziel- und inhaltsdifferente Fördermaßnahmen im Rahmen des Klassenunterrichtes kann unter anderem auf die Mediensammlung im Entspannungsraum (Ausleihschrank) zugegriffen werden. Dort befindet sich auch ein „Ideenkasten“ zur Verwendung der verschiedenen Materialien, der regelmäßig ergänzt und erweitert wird. Des Weiteren finden Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip, die zur Ausleihe im Lesestübchen bereit stehen, häufig Einsatz bei der Förderung von Schüler*innenn mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf.

1 **R**egionaler **A**rbeitskreis zur Förderung von SuS mit **sch**werster Behinderung - **„Förderung von SuS mit einer Schwerstbehinderung in Orientierung an die Definition von Andreas Fröhlich“**

1.2.3.
zusätzliche Förderangebote/aktuelle Projekte

Rolli-Aktionstag

Seit 2014 findet zweimal jährlich der Sporttag für Schüler*innen mit intensivpädagogischem Förderbedarf statt. An diesem Tag ist die Turnhalle für den normalen Sportunterricht der Klassen gesperrt und es werden ausschließlich Angebote aufgebaut, die von dieser Schülerklientel mit viel Bewegungsfreude genutzt werden können. Da die Schüler*innen jeweils von Erwachsenen begleitet werden, ist individuelle Unterstützung gut möglich. So kommen auch die Schüler*innen zum Zug, die sonst im Sportunterricht gelegentlich zu kurz kommen. Die vielfältigen Angebote wie Riesenrollbrett (auch im Liegen zu nutzen), Massageecke, große Schaukeln, speziell präparierte Tischtennisplatte mit Schieber statt Schläger und seitlichen Begrenzungen, Kegelspiele mit Zielröhren etc. bieten für jeden etwas.

besondere Pausenangebote wie Taster-Eisenbahn, Wahrnehmungspavillon etc.

Zurzeit entwickelt die Lehrerarbeitsgruppe „Angebote für Schüler*innen mit intensivpädagogischem Förderbedarf“ neue Konzepte für die Pausengestaltung für diese Schülerklientel. Als sehr positiv erwies sich im letzten Jahr das Angebot eines Pavillons auf dem Schulhof, in dem Materialduschen, Tast- und Geräuschbänder und ähnliche Materialien bereitgestellt wurden. Leider fiel dieser Pavillon einem Sturm zum Opfer, es handelte sich allerdings auch nur um einen handelsüblichen Kunststoffgartenpavillon als ersten Versuch. Eine stabilere Konstruktion muss von der Stadt genehmigt werden, darauf warten wir noch.
Während der gestalteten Freizeit steht den Schüler*innen der Entspannungsraum in Begleitung eines Erwachsenen als Angebot zur Verfügung. Hier befindet sich u. a. auch eine große Eisenbahn, die per Taster bedient werden kann, eine gute Gelegenheit mit viel Spaß das Ursache-Wirkung-Prinzip - und die Fliehkraft - zu erfahren.

1.3.
Bedeutung von Pflege

Ausgehend von den individuellen Erfordernissen beim einzelnen Schüler kann Pflege zum einen die notwendige Grundversorgung vitaler Bedürfnisse als Voraussetzung für die Teilnahme am Unterricht bedeuten (Versorgung). Sie kann aber in vielen Fällen eine der wenigen Formen von Kontaktaufnahme, Kommunikation, Wahrnehmungs- und Entwicklungsförderung sein (Förderpflege).
Entsprechend handelt es sich um pflegerische Tätigkeiten oder um geplante pädagogische Aktivitäten. Auch Mischformen sind bei vielen Schülern möglich und nötig.

1.3.1.
Versorgung

Unter Versorgung verstehen wir alle Maßnahmen, die der Gesunderhaltung des Körpers und der Sicherung der Grundbedürfnisse dienen:
Gesunderhaltung:

- Infektionsvorsorge beim Einnässen/Einkoten
- Austrocknen des Körpers: Flüssigkeitszufuhr
- Vorbeugen von Dekubitus: Massagen, eincremen, umlagern...

- Erkrankung des Mundraumes: Zahnpflege
- Obstipation (Verstopfung): Maßnahmen der Ernährung, Massagen, Durchbewegen

Sicherung der Grundbedürfnisse:
- Nahrungsaufnahme
- Sauberkeit
- Hygiene

1.3.2.
Pädagogischer Aspekt – Förderpflege

„Es wird als Förder- und Bildungsziel angesehen, dass mit jedem Menschen individuell erlebbare und umsetzbare Wege zur größtmöglichen Selbstbestimmung und Eigenständigkeit gesucht und geübt werden müssen – oder aber dass der Umgang mit respektvoller Assistenz (Kooperation und Kommunikation) gestaltet werden muss. Diese Themen sind nicht als Versorgung am Kind zu sehen, sondern als pädagogischer Inhalt, was die Planung und Durchführung durch entsprechend ausgebildetes Personal (Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen sowie Fachlehrer*innen) notwendig macht.“ [1]

Während pflegerische Tätigkeiten durchgeführt werden, können beim Schüler viele Bereiche gezielt gefördert werden.
- Wahrnehmung: basale Stimulation, Bewegungseindrücke, Körpererfahrungen
- Kommunikation: enger Kontakt zwischen Pfleger und zu Pflegendem, Atemrhythmus, Blickkontakt, Körperkontakt, Bewegung, Mimik, Gestik ...
- Emotionalität/Sozialität: Die Wahrnehmung von engster Nähe, Körperkontakt (Berührung, Bewegung), Äußerung von Gefühlen fördert Sozialentwicklung und Kommunikationsbereitschaft.
- Motorik: Das Kind kann durch Pflegemaßnahmen (z. B. Waschen, Baden, Wickeln...) Bewegungserfahrungen machen, die die Grundlage bilden für spätere gewollte Bewegungsabläufe.
- Lebenspraxis: Die Förderpflege ist ein Schritt hin zu Selbstbestimmung und Selbständigkeit, sie fordert zum Mittun auf und reicht vom Zulassen von Pflegemaßnahmen bis hin zum eigenständigen und selbstverantwortlichen Übernehmen von Pflegeanteilen.

1.3.3.
Voraussetzungen für optimale Förderung und Pflege unter räumlichen, personellen und materiellen Aspekten

Eine möglichst optimale Förderung beginnt bei der Integration der Schüler*innen in den heterogenen Klassenverband und in das gesamte Schulleben. Die Förderung und Pflege findet außerdem zusätzlich in den speziellen Räumlichkeiten statt. Hier stehen Pflegeliegen, Hebehilfen und andere Hilfsmittel zur Verfügung, die die Pflege für beide Partner leichter und angenehmer machen.

Zeitpunkt, -raum sowie Intensität der Förderung und Pflege können oft nicht nach Plan (Stundenplan) durchgeführt werden, da sehr viele Faktoren Voraussetzung sind. Dazu zählt das qualifizierte Personal (für optimale Pflege und Förderung ist häufig eine Einzelbetreuung notwendig)
ebenso, wie die geeigneten Räumlichkeiten und auch die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüle, die Förderung anzunehmen.

1 **R**egionaler **A**rbeitskreis zur Förderung von SuS mit **sch**werster Behinderung - **„Förderung von SuS mit einer Schwerstbehinderung in Orientierung an die Definition von Andreas Fröhlich“**

Ein Schüler, der weint oder schläft benötigt zwar Betreuung, aber zu versuchen, die ‚optimale Förderung' durchzuführen, wäre zu solchen Zeitpunkten ineffektiv.
Es ist oft nicht vorhersehbar, wann Schüler*innen mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf gefördert werden können, daher ist für diese Schülergruppe immer eine hohe qualifizierte Personaldichte erforderlich. So kann flexibel und schülerorientiert gearbeitet werden.
Förderung, wenn der Schüler dazu bereit ist
und nicht:
Förderung, wann der Stundenplan es vorsieht.

1.4.
Erziehungs-/Bildungspartner
„Einen besonderen Stellenwert nimmt die Beziehungsgestaltung ein: Verlässlichkeit und Kontinuität, Ehrlichkeit, Ernsthaftigkeit und Empathie sind notwendig, um als Bezugsperson verständliche und motivierende Lernsituationen schaffen zu können. Indem von Seiten der Pädagogin/ des Pädagogen die Verantwortung für das Gelingen der Kommunikation getragen wird, und indem gleichzeitig die individuellen Möglichkeiten der Kommunikation der Schülerin/ des Schülers erkannt und verstanden werden, kann eine verlässliche Beziehung als Rahmen entstehen. Die gemeinsam erlebte und kommunizierte Lebenswelt kann nun weiter erkundet und mit Bedeutungen gefüllt werden. Diese Erlebnisse stellen letztlich die zentralen Bildungsinhalte dar und sind in der angehängten Übersicht exemplarisch aufgezeigt.

Viele Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen arbeiten mit unterschiedlichen Aufträgen mit den Kindern und Jugendlichen mit schwersten Behinderungen an den verschiedenen Förderschulen. Hier sind unbedingt Koordination und Absprache notwendig. Eine besondere Rolle nehmen Integrationshelferinnen und -helfer ein, da sie häufig besonders viel Zeit mit den Schüler*innen verbringen. Diese benötigen eine angemessene Anleitung für ihre Aufgaben.

Schwere Behinderungen stellen oftmals für die Angehörigen eine besonders große Herausforderung dar. Inwieweit haben sich die Eltern mit den Entwicklungsmöglichkeiten ihres Kindes auseinandergesetzt? Welche Unterstützungsmöglichkeiten sehen sie, welche setzen sie selbst um, wo suchen sie Unterstützung? Wie erleben sie ihr Kind? – Es wurde deutlich, dass der Austausch mit Eltern und Angehörigen von Schüler*innen mit schwersten Behinderungen von großer Bedeutung ist, um die Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Schüler*innen besser verstehen zu können.
Aber auch die an der Förderung beruflich Beteiligten müssen sich mit „Leben und Lernen mit schwerster Behinderung" auseinandersetzen: Was fällt mir leicht, was bereitet mir Probleme? Was lässt mir die Arbeit „gut von der Hand gehen", was bremst mich aus? Was spornt mich an, was belastet mich? Neben äußeren Rahmenbedingungen geht es eher um „innere Ressourcen", welche für die Arbeit mit Schüler*innen mit schwersten Behinderungen benötigt werden." [1]

1 **R**egionaler **A**rbeitskreis zur Förderung von SuS mit **sch**werster Behinderung - **„Förderung von SuS mit einer Schwerstbehinderung in Orientierung an die Definition von Andreas Fröhlich"**

1.5.
Kompetenzraster / Diagnostik

„Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit schwerster Behinderung verläuft äußerst unvorhersehbar. Es kann nicht von einem linearen Verlauf ausgegangen werden, in dem alle Schritte aufeinander aufbauen. Es kann vorkommen, dass einzelne Fähigkeiten oder Kompetenzen ausgelassen oder übersprungen werden, dass bereits Erworbenes wieder verlernt oder vergessen wird. Ebenfalls können die Schüler*innen auch in den verschiedensten Lebens- und Entwicklungsbereichen sehr unterschiedlich stark ausgeprägte Fähigkeiten und Lernpotentiale zeigen, weshalb diese schwerstbehinderten Kinder und Jugendlichen nicht exakt in eng umgrenzte Gruppen nach allgemeinen Lern- und Entwicklungsniveaustufen „eingeteilt oder definiert“ werden können. Schon deshalb kann das zusammengestellte Material nur eine Anregung sein, um die eigene pädagogische Praxis individuell zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass bereits bei der Beschreibung des individuellen Entwicklungsstandes und bei der Planung der Förderung mit dem Ziel einer weiteren Differenzierung vorhandener Kompetenzen „besondere Instrumente“ einzusetzen sind: Für die Diagnostik ausschließlich objektive Tests heranzuziehen, scheint bei Kindern und Jugendlichen mit schwersten Behinderungen meist nicht zielführend, oftmals sind sie auch gar nicht durchführbar. In der Schwerstbehindertenförderung bedeutet Diagnostik – anders als bei der Feststellung von Kognitions- und Lernständen zur Vermittlung von „klassischem Schulwissen“ – die Ermittlung von individuellen Kompetenzen und Lernvoraussetzungen für die Wahrnehmung des Selbst bzw. der eigenen Person und der umgebenden Umwelt sowie die Einflussmöglichkeiten auf die Welt. Diese Ermittlung (Diagnostik) setzt sich zusammen aus der eigenen Beobachtung vom Verhalten der Schüler*innen in ihrer Lebenswelt, welches von den Bezugspersonen behutsam interpretiert werden muss; und aus dem intensiven Austausch mit anderen Vertrauten/ Bezugspersonen, insbesondere den Eltern/ Erziehungsberechtigten und anderen an der Förderung Beteiligten. Durch das Einnehmen verschiedener Perspektiven erhält die beobachtende Bezugsperson ein möglichst facettenreiches Bild der Schüler*innen.
Die Beobachtung ist besonders aufschlussreich, wenn sich die Pädagogin/ der Pädagoge und die Schüler*innen in gemeinsamen Tätigkeiten begegnen. Im gemeinsamen Handeln erlebt die Pädagogin/ der Pädagoge die aktuellen Handlungskompetenzen. In diesem gemeinsam erlebten Prozess können den Schüler*innen mögliche Handlungsalternativen angeboten werden, die zu einer Differenzierung der Handlungskompetenzen führen könnten (Förderung). Dazu muss die Pädagogin/ der Pädagoge Hypothesen aufstellen, welche Handlungsalternativen umsetzbar und wertvoll sein könnten. Das Kind/der Jugendliche empfindet manchmal eher diffus oder sehr konkret, ob sie „passen“. Dann entscheidet der schwerstbehinderte Mensch nach Möglichkeit selbst mit, ob diese Alternativen übernommen werden und ob sie durchführbar sind. So wird gemeinsames Tun zum fördernden Prozess.
Grundsätzlich ist die Verbindung von Diagnostik und Förderung (Förderdiagnostik) als steter Prozess der gegenseitigen wertschätzenden Wahrnehmung zu gestalten, gezeichnet von Respekt, Begegnung „auf Augenhöhe“, Interesse am Gegenüber, Akzeptanz der Unterschiede und der Kooperation von Gleichberechtigten. Andreas Fröhlich schreibt dazu: „Es geht vielmehr um ein Suchen nach den kleinen und komplexeren Kompetenzen, mit denen dieses individuelle Kind sein Leben möglichst selbstbestimmt leben kann, um ein Suchen nach Fähigkeiten, die den Kontakt und die Kommunikation seinerseits mit anderen möglich macht. (...) Nur in enger Zusammenarbeit all derer, die täglich und regelmäßig mit einem Kind zu tun haben, kann das Wissen zusammengetragen werden, das nötig ist, um den Alltag des Kindes positiv zu gestalten. Sein Zusammenleben mit anderen, seine

ganz spezielle Kommunikation, seine kindlichen Aktivitäten, aber auch sein Leben mit erheblichen Einschränkungen, Nöten und Schmerzen soll durch Diagnostik besser verstehbar werden. Nicht mehr und nicht weniger.“ (in: „lernen konkret 1/2016“: Diagnostik und schwerste Behinderung.)

Für die Ermittlung der aktuellen Handlungskompetenzen (Diagnostik) können diverse förderdiagnostische Instrumente genutzt werden, welche als subjektiv oder qualitativ beschreibende Verfahren bezeichnet werden können.“ [1]
Als vorrangiges Instrument zur Feststellung der individuellen Kompetenzen haben wir uns für „Lilli Nielsen: Beobachtungsbogen für mehrfachbehinderte Kinder“ entschieden.

1.6.
Curriculum

Das nachfolgende Curriculum ist in Entwicklungsbereiche gegliedert. Es wurden nur zum Teil fachliche Aspekte mit aufgenommen,
da die fachspezifischen Curricula so ausdifferenziert sind, dass fachbezogene Ziele auch für Schüler*innen mit intensivpädagogischem Förderbedarf eingeschlossen sind.

1 **R**egionaler **A**rbeitskreis zur Förderung von SuS mit **sch**werster Behinderung - **„Förderung von SuS mit einer Schwerstbehinderung in Orientierung an die Definition von Andreas Fröhlich“**

Kommunikation			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Basale Kommunikation „bedingungslos verstanden und angenommen werden“	• Selbst- Bewusstsein im buchstäblichen Sinne entwickeln • Atmung, Körperspannung, Laute, Gesten, Bewegungen als Kommunikation erleben • Über Atmung, Körperspannung, Laute, Gesten, Bewegungen selbst aktiv in Kommunikation treten • Vorlieben und Abneigungen der Schüler*innen (SuS) erkennen • SuS erfahren, dass Vorlieben und Abneigungen erkannt werden und darauf reagiert wird • sich der Außenwelt zuwenden/ bewusst Kommunikation aufnehmen • auf Kommunikationsangebote reagieren • Personen auch durch Blickkontakt wahrnehmen • Aktiv zu Personen Blickkontakt aufnehmen und halten • Strukturen und Abläufe in der Umwelt wahrnehmen und wiedererkennen • Anfang/Ende einer Kommuni-	• s. z.B. Basale Kommunikation nach Mall, intensive Interaktion • gleichzeitiges Atmen, Lautieren, Bewegen, Spannungsveränderung etc. („Spiegeln“) • abwechselndes Atmen, Lautieren, Bewegen etc. • Bewegungsvariationen bemerken und übernehmen • eigene Laute z.B. im Kleinen Raum, unter Geräusche- Eimer etc. erfahren • verschiedene Massagetechniken • atemunterstützende Therapie • körpernah an anderen Schülern positionieren, so dass diese als Kommunikationspartner erlebt werden können • auf alle Kommunikationsangebote der SuS reagieren • SuS verschiedene Kommunikationsangebote machen • Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip	**MU** • Atemrhythmus und/ oder Puls durch musikalischen Rhythmus beeinflussen („Atemdialoge“) • Verstärkung des Atemgeräusches mit einem Mikrophon • emotionalen Ausdruck von Musik erkennen/ spüren/ imitieren **D** • bewusst Blickkontakt aufbauen, persönliche Ansprache, z.B. Begrüßungsrituale, Botengänge in Begleitung, • klare Mimik, Gestik und Körpersprache verwenden • Neugierverhalten wecken (z.B. durch interessante Gegenstände im Fühlbeutel/ Fühlgegenstände **M** • Raumerfahrung im Kleinen Raum • Formen ertasten, Farben erleben **D** • Anregen von undifferenzierten, stimmlichen Äußerungen durch motorische oder taktile Anstöße, gustatorische oder olfaktorische

Kommunikation			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
	kation erkennen • verschiedene Kommunikationskanäle nutzen bzw. Kommunikation mit verschiedenen Sinnen erleben		Eindrücke, akustische Reize oder Spielzeug
Unterstützte Kommunikation Multimodale Kommunikation	• Ursache-Wirkungszusammenhänge erleben • körpereigene Zeichen • geführte Gebärden	• s. z.B: Leber, Irene: Kommunikation einschätzen und unterstützen • PowerLink und Batterieunterbrecher zur Ansteuerung verschiedenster Geräte • BIGmack und Step-by-Step-Communicator • Tablets mit entsprechenden Apps • Musikinstrumente wie Klaviermatte • Signale, Zeichen, Laute der SuS mit fester Bedeutung “belegen” (z.B. Zunge herausstrecken als Zeichen für Durst) • PECS • Körperspannung, Laute, Gesten, Bewegungen als Kommunikation • wiederkehrende Situationen wie Essen/Trinken, Arbeiten, „fertig“, Pflege etc. durch von Bezugspersonen geführte Gebärden einleiten und abschließen	**MU** • mit diversen passenden Apps auf dem I-Pad Musik machen **KU** • mit UK- Hund und Jelly- Bean-Taste mit Gouache- oder Fingerfarbe großflächig auf Tapete malen • mit Schredder und Power- Link aus verschiedenen bunten Papieren Streifen schreddern, auf selbstklebende Buchfolie fallen lassen und als Fensterbild zusammenklappen **D** • Basales Theater

Kommunikation			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Unterstützte Kommunikation Multimodale Kommunikation	• kann über Blicke gezielte Auswahl treffen • Bezugsobjekte • Nichtelektronische Hilfsmittel • Elektronische Hilfsmittel nutzen	• Zeigeblicke, Triangulierung, Augensteuerung • wiederkehrende Situationen wie Essen/Trinken, Arbeiten, „fertig“, Pflege etc. durch Bezugsobjekte wie Löffel/Becher, Pflegetuch o.ä. einleiten *s. z.B. Pittroff, Hanne* • Fotos, PECs, Bildkarten, Symbole, Ich- Buch, Tagebücher • individuell angepasste Medien nutzen Ansteuerungsmöglichkeiten erproben wie z.B. I- Pad, BIGmack, Step-by-Step, I Talk, Go-Talk-now, Powerlink, Batterieunterbrecher, All- Turn- H	Auswahlsituationen schaffen (Arbeitsmaterialien, Mahlzeiten, …)

Literatur-/Quellenhinweise:

FORNEFELD, BARBARA (2013): mehr-Sinn Geschichten: ERZÄHLEN-ERLEBEN-VERSTEHEN. Konzeptband. Dortmund: verlag selbstbestimmtes lernen.

HEIM, MARGRIET, JONKER, VERA, VEEN, MAJAN.: COCP: Ein Interventionsprogramm für nichtsprechende Personen und ihre Kommunikationspartner. Ein Handbuch der Unterstützten Kommunikation, 2. Nachlieferung 2005

HEWETT, DAVE (2011): Intensive Interaction: Theoretical Perspectives. Sage Publications, Ltd. Youtube.com “Intensive Interaction” (zahlreiche Videos)

LEBER, IRENE (2014) Kommunikation einschätzen und unterstützen, 5.Auflage. Von Loeper.

MALL, WINFRIED: http://www.winfried-mall.ch/basale-kommunikation/index.html

PITTROFF, HANNE (2000): Bezugsobjekte in der Förderung von Kindern und Jugendlichen ohne Lautsprache. In: Fischer, Erhard (Hrsg.): Pädagogik für Kinder und Jugendliche mit mehrfachen Behinderungen. Lernverhalten, Diagnostik, Erziehungsbedürfnisse und Fördermaßnahmen. Dortmund: Verlag modernes Lernen, S. 369 – 396.

Motorik			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Grobmotorik
 	
Von unwillkürlichen Arm- und Beinbewegungen zu willkürlichen Arm- und Beinbewegungen kommen
	• Kontrolle der Kopfbewegung
	
	• Bewegung in der Bauchlage
	
	• Bewegung in der Rückenlage
		• Arbeitsmaterialien wie Trockenduschen, Schalter etc. so anbieten, dass sie über Kopfbewegungen ausgelöst werden
		• In Bauchlage über der Stützbank, auf dem Lagerungskeil, einer Rolle o.ä. mit dem Activity-Center, Trockenduschen etc. arbeiten
		• Bei Präferenz einer Seite, Materialien auf der anderen Seite anbieten
		• Im „Kleinen Raum“ Materialien so anbieten, dass sie auch bei kleinsten Kopfbewegungen erreicht werden
		
		• Positionierung auf dem Keil, Lagerungskissen, Stützbank o.ä. mit Angebot von
		  ○ Fühlkiste
		  ○ Schalter
		  ○ einzelnen Materialien
		  ○ Sachen zum Matschen
		  ○ Positions-/Kratzbretter
		  ○ Trockendusche
		• Positionierung auf Rollbrett mit Keil mit oder ohne Kopfstütze
		• Positionierung in der Hängematte o.ä. so dass die Füße und Arme den Boden berühren
		• Materialien so über dem Kopf anbringen, dass diese durch Kopfheben berührt/aktiviert werden
		• Bauchlage im Wasser
		
		• Positionierung auf der Resonanzplatte mit Mate-
			NW / GL / SU z.B.
			• Thema Mensch: bewegt werden, selber bewegen
			• Thema Wiese: auf einer Wiese liegen, sich in Gras oder Heu bewegen
			
			MU
			• auf Schlagzeug-, Klaviermatte liegen
			• mit diversen passenden Apps auf dem I-Pad Musik machen
			
			KU
			• mit den Fingern mit buntem Rasierschaum und Fingerfarben malen
			• mit Kleisterfarben malen
			• „Materialbäder“ in Fühlwannen für Hände und Füße
			
			M
			• Türme umschmeißen, mit Schuhkartons bauen
			
			D
			• Kleine Räume themen-

Motorik			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Grobmotorik Von unwillkürlichen Arm- und Beinbewegungen zu willkürlichen Arm- und Beinbewegungen kommen	• Bewegung in der Seitlage • Drehen von der Bauch- in die Rückenlage bzw. Drehen von der Rücken- in die Bauchlage	rialien an den Füßen und/oder Händen • Materialien in den Händen • Massagegerät über PowerLink • Positionierung mit und ohne Hilfsmittel auf dem Boden nach individuellen Möglichkeiten • unter einer Trockendusche, unter einem Activity-Center, Badewannen- Wäscheständer mit Behang o.ä. • im „Kleinen Raum“ • Positionierung auf Massagematte, Ansteuerung über PowerLink • Rückenlage in Hängematte, Liftertuch o.ä. so dass die Füße den Boden berühren • Rückenlage im Wasser • Positionierung auf dem Keil, einer Matte o.ä. nach individuellen Möglichkeiten mit Angebot von • Schalter • einzelnen Materialien • Sachen zum Matschen • Positions-/Kratzbretter • im Kleinen Raum • Positionierung auch auf der Seite, die nicht präferiert wird • Auch die präferierte Seite fördern • auf dem Boden, einer Matte o.ä. liegen, Materialien so anbieten, dass sie zur Drehung anregen • individuelle Bewegungsunterstützung geben	spezifisch zu bestimmten Klassenliteraturangeboten ausstatten **Sport/ Schwimmen** • Bewegungslandschaften • Körperwahrnehmung • Yoga • Reiten • Auftrieb beim „durch das Wasser gezogen werden“ erleben

Motorik			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Grobmotorik
 	
Von unwillkürlichen Arm- und Beinbewegungen zu willkürlichen Arm- und Beinbewegungen kommen
	• Sitzen
	
	• Positionsänderung auf dem Boden
	
	• Fortbewegung auf dem Boden robben, krabbeln, Kriechen, ….
	
	• Laufen und Stehen mit/ ohne Unterstützung
	
	• Üben von Übergängen
		• (mit/ ohne Unterstützung) auf einer Therapierolle, auf dem Schoß, einem Stuhl, einem Hocker etc. sitzen, ggf. dazu ein Angebot machen wie Trockenduschen, Greiflinge o.ä.
		• (mit/ ohne Unterstützung), in einer Hängematte, einem wackeligem Untergrund o.ä. sitzen und die Balance halten
		• (mit/ ohne Unterstützung) auf dem Boden sitzen, Materialien zum Greifen in der Nähe
		• ohne Brustgurt im Rolli sitzen, am Rollitisch arbeiten
		
		• Bewegungslandschaft/ abgegrenzter Krabbelbereich im Klassen- oder Nebenraum (z.B. Sitzkissen- Mattenlandschaft mit kleinen Hindernissen aus Kissen, Lagekeilen,…)
		
		• im Stehtrainer/ Stehständer stehen, Angebot von
		  ○ Trockendusche
		  ○ Fühlkiste
		  ○ Materialien zum Matschen
		  ○ Positions-/Kratzbrett
		• mit Unterstützung stehen
		• im Laufgerät, Gehbarren, Walker, Rollator etc. laufen
		• mit Unterstützung laufen
		• vielfältige Möglichkeiten zum Üben anbieten
		• Hilfsperson führt/ leitet an
			Sport
			• Bewegungslandschaften
			• Klang mit Bewegung verbinden (Tampolinbewegungen mit Trommelschlag)
			
			MU
			• Instrumente mit allen Körperteilen spielen
			• Klanggeschichten mit Bewegungen mit erleben
			• Basales Theater
			
			allgemeiner Hinweis: Sportunterricht in Kooperation einer fachlich kompetenten Physiotherapeutin auf neurophysiologischer Basis

Motorik			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Grobmotorik Von unwillkürlichen Arm- und Beinbewegungen zu willkürlichen Arm- und Beinbewegungen kommen	(Sitzen/ Stehen; Sitzen/ Krabbeln etc.)		

Feinmotorik
 	
von unwillkürlichen Greifbewegungen zu willkürlichen Greifbewegungen kommen
	• Gegenstände mit den Händen/Armen bzw. Füßen/Beinen an- oder umstoßen
	• bewusst greifen und Gegenstände festhalten
	• Loslassen von Gegenständen
	• Hände zusammenführen
	
	• Eigenschaften von Objekten (Oberfläche und Form) erkunden
		• Materialien im Arm- bzw. Beintastraum so anbieten, dass die sie bei kleinsten Bewegungen erreicht werden können (an Gummibänder flexibel befestigen; Position überprüfen)
		• Materialien von Lilli Nielsen:
		  ○ Resonanzbrett
		  ○ Kleiner Raum
		  ○ Kratzbrett
		  ○ Positionsbrett
		  ○ Aktivitätenweste
		• Kleine Materialien
		  ○ an Schnüren
		  ○ in der Fühlkiste
		  ○ im Kleinen Raum
		  ○ auf dem Positionsbrett
		• Schalter so positionieren, dass er bei kleinsten Bewegungen ausgelöst wird
		• Materialien in der Körpermitte/ in verschiedenen Positionen anbieten
		
		• Einzelne Materialien zum Vergleichen, Fühlkisten, Fühlbretter, Kleiner Raum
		• mit Gummibändern befestigte Dinge können zu
			Sachunterricht
			• Materialien zu vielen Sachthemen der Lerngruppe an das Kratzbrett, die Aktivitätenweste, in das Fühlbuch, etc… befestigen
			HW
			• Zutaten nehmen
			• Abfall in den Mülleimer fallen lassen
			
			• Fühlmaterialien auf das Unterrichtsthema der Gesamtlerngurppe mit abstimmen

Motorik			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Feinmotorik von unwillkürlichen Greifbewegungen zu willkürlichen Greifbewegungen kommen	• Anbahnung von Pinzettengriff und Zangengriff • Drehen von Gegenständen in der Hand • Anbahnung des Palmargriffs • in die Hände klatschen	sich herangezogen werden • Gegenstände wie Gummispielzeuge, Schwämme, die sich quetschen lassen (und dabei z.B. Geräusche von sich geben) • Gegenstände vom Klettbrett oder einer Magnettafel abnehmen • mit den Fingern essen und matschen • Gegenstände, die durch Drehen visuell oder akustisch interessant werden • gefüllte Becher (z.B. mit aufgefädelten Perlen) ausschütten • Fühlkisten mit Bechern o.ä. zum Umfüllen • Klatschspiele • matschen	• Tiergestütztes Arbeiten (z.B. Hund): Leckerlis greifen, herausnehmen, füttern, Futterbehälter öffnen, Komandos gestützt geben **KU** • Pinsel, Schwämme, Rollen beim Auftragen von Farbe greifen • Stempeln • mit Kleister matschen • mit Ton und anderen Knetmassen kneten **HW** • Teig mit Powerlink rühren und zubereiten, • Teig mit Powerlink und mit den Händen kneten
Mundmotorik	• Essenssituationen mitgestalten: ○ sich das Essen von verschiedenen Personen anreichen lassen ○ Mundöffnen, Kau- und Schluckvorgänge verbessern	• Übungen nach Castillo Morales • Beißringe, Beißsäckchen, Beißmaterial, Unterschiedliche Beschaffenheit von Lebensmitteln und Getränken erkunden, Lutscher, Materialien zur Mundhygiene, große Wattestächen (aus der Apotheke) • Probieren, Schmecken unterschiedlicher Materialien	Kooperation mit einer Sprachtherapeutin! **HW** Ausgewählte Speisen verschiedener Konsistenzen und Geschmacksrichtungen

Literatur-/Quellenhinweise:

HAUPT, URSULA (2006): Wie lernen beginnt. Grundfragen der Entwicklung und Förderung schwer behinderter Kinder. Stuttgart: Kohlhammer

NIELSEN, LILLI (2006): Der FIELA-Förderplan. 730 Fördervorschläge. Konkrete Beispiele zum Aktiven Lernen von sehgeschädigten und mehrfachbehinderten Kindern. 2. unveränd. Auflage. Würzburg: edition bentheim

STAATSINSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN (1991): Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen – Handreichung für Unterricht, Förderung Therapie schwerstbehinderter Schüler. München: Alfred Hintermaier

Selbständigkeit ***ein in allen Entwicklungsbereichen zu verfolgendes sehr grundlegendes Ziel***			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Eigenaktivität Kommunikation	• SuS setzen Mimik, Kopfhaltung, Blickkontakt, Körperspannung ein, um die eigene Befindlichkeit auszudrücken (Abwehr, Interesse, Freude, Wohlbefinden, Zufriedenheit)	• Ich-Bücher • UK- Förderung (siehe Entwicklungsbereich Kommunikation)	**D und M** Bewusst Blickkontakt aufbauen, persönliche Ansprache, z.B. Begrüßungsrituale, Botengänge in Begleitung „Erzählen“ über die eigenen Person, bzw. das Ich-Buch als Anlass nehmen, um in der Gesamtlerngruppe auch ein Ich- Buch auf einer anderen Lernebene zu erstellen
Feinmotorik	• SuS erleben, dass sie selbständig mit Material arbeiten können • Eigenaktives Beschäftigen positiv erfahren. Vom zufälligen Berühren zu gezieltem Fühlen, Ergreifen, Halten, Loslassen • SuS erleben, dass sich Material verändert	• Medien auf dem Entwicklungsniveau und nach Motivation des Kindes anbieten (Activity-Center, kleiner Raum, Kratzbrett, Aktionsbretter, Trockenduschen, Behälter…) • Medien, mit denen sich die SuS als selbst tätig erleben kann	**Sachunterricht und D** Fühlmaterialien auf das Unterrichtsthema der Gesamtlerngurppe mit abstimmen
Ganzkörper	• Füße, Zehen spüren und bewegen • Eigenbewegungen der SuS entwickeln und unterstützen • Wechselnde Positionen annehmen können • Förderung von: Auge- Hand- Koordination, Hand-Mund- Koordination, Arm- Hand- Koordination,	• Blubberbad, Vibration, Fußtastbretter, Schüsseln mit Material…federnder Untergrund • RL, BL, SL, Rollstuhl, Stehbrett in Rückenlage, Bauchlage und Seitenlage	

Selbständigkeit ***ein in allen Entwicklungsbereichen zu verfolgendes sehr grundlegendes Ziel***			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
	Bein- Fuß- Koordination		
Förderpflege / Lebenspraxis	• Pflegesituationen erkennen und sich darauf einstellen • Situation als angenehm empfinden • Unterstützung in Förderpflegesituationen annehmen • Möglichkeiten finden, Vorlieben und Abneigungen zu zeigen • Das Empfinden von Hunger und Satt sein erleben und ausdrücken • Sich das Essen von verschiedenen Personen anreichen lassen • In der Pflegesituation Sicherheit und Vertrauen empfinden • In der Pflegesituation Selbstbestimmung erleben • In der Pflegesituation eine Vorhersehbarkeit der kommenden Handlungen ermöglichen • In der Pflegesituation die Selbst- und Körperwahrnehmung der SuS ermöglichen und unterstützen	• Gestaltung der Situation: siehe Bereich Kommunikation (Basale Kommunikation, geführte Gebärde, Körpereigene Zeichen, Bezugsobjekte, Zeigeblick, UK, Powerlink mit Fön, Stop- Signal anbahnen, • Gestaltung der Pflegesituation im Bereich Grobmotorik (seitliches Rollen, Anheben des Gesäßes, Heben der Arme) • Gestaltung der Pflegesituation im Bereich Mundmotorik (Mundöffnung, Kau- und Schluckvorgänge von passierter, zerdrückter und zerkleinerter Kost, Übungen nach Castillo Morales) • Gestaltung der Pflegesituation im Bereich Wahrnehmung (Sinneswahrnehmungen auf der Haut und im Mund: warm/kalt, hart/weich, angenehm/unangenehm	Alltägliche Pflegesituationen: - Toiletten- und Pflegegänge - Zahnpflege - Hände waschen - Gesicht waschen - Liftereinsatz bei Umlagerungen - Essen und Getränke anreichen - An- und Ausziehen von Kleidung - An- und Ausziehen von Hilfsmitteln wie z.B. Orthesen und Korsett Schwimmunterricht: - Duschen - Haare waschen - Gerüche wahrnehmen - Beim Abtrocknen helfen - Fön zur Wahrnehmungsförderung - Wahrnehmung von Sexualität und sexuellen Bedürfnissen - Angemessener Umgang

Selbständigkeit ***ein in allen Entwicklungsbereichen zu verfolgendes sehr grundlegendes Ziel***			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Förderpflege / Lebenspraxis (Forts.)			mit den sexuellen Bedürf-nissen der SuS **HW** Verschiedene Nahrungsmittel pro-bieren und als angenehm oder unangenehm wahrnehmen und dies ausdrücken
Arbeitsverhalten	• Bei guter Lage-rung/Positionierung am Klas-sengeschehen teilhaben ohne direkte Zuwendung einer Be-zugsperson • Verschiedene Bezugspersonen akzeptieren können • Sich in wechselnden Umge-bungen wohlfühlen	• Arbeitsmaterialien in entspre-chender Position anbieten	**KU** Pinsel oder kleiner Farbeimer als Lissajou- Pendel **HW** Fön und Powerlink zum Abtrock-nen Mixer und Powerlink zum Mixen

Literatur/ Quellenhinweise:

CASTILLO MORALES (1990): Das Castillo-Morales-Konzept, Die Orofaziale Regulationstherapie. München

HOHENHAUS und THIER (2008): Schlüsselgong und Sockenball. Dortmund

NIELSEN, LILLI (2000): Der Fiela-Förderplan. Würzburg

STAATSINSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK UND BILDUNGSFORSCHUNG (1993): Schritte ins Leben. München

taktile Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Eigenaktivität	• Das eigene Leben spüren • Außenwelt erfahren • Welt entdecken und sich entwickeln • Beziehung aufnehmen und Begegnung gestalten • Vgl. Fröhlich 2012 www.basale-stimulation.de	Material aus der dirakten Umwelt/ Lebenswirklichkeit der SuS	
Taktiles Erkunden im Bereich des Mundes	• Desensibilisierung, Tapping, Dreipunktgriff • Aktives Erkunden mit dem Mund	• Castillo Morales/ Orofaziales Training u.a. mit elektr. Zahnbürste, Eis etc. • Beißringe, Beißsäckchen, Beißmaterial, Unterschiedliche Beschaffenheit von Lebensmitteln und Getränken erkunden, Lutscher, Materialien zur Mundhygiene, große Wattestäbchen (aus der Apotheke) • Probieren, Schmecken unterschiedlicher Materialien	Kooperation mit Physiotherapie oder Logopädie. **HW** Ausgewählte Hauswirtschaftszutaten probieren

taktile Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwick-lungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Ganzkörperwahrnehmung/ Eigenwahrnehmung	• Ausdehnung und Grenzen des eigenen Körpers in unterschiedlichen Positionen wahrnehmen • SELBST-Wahrnehmung • Entwicklung des Körperschemas	• Atemtechniken • Positionierung in unterschiedlichen Lagen und auf wechselnden Untergründen: Naturmaterialien, Wasserbett, Bällchenbad, Lagerungskissen, Sand etc… • Massage, ohne und mit unterschiedlichen Materialien: Hände; Öle, Rasierschaum, Cremes; mit den Händen über der Kleidung massieren; Igelbälle, Tennisbälle etc.; Bürsten und Schwämme, Fühl- und Stimulierset, Noppenklangball; Trockenduschen unterschiedlicher Art • Föhnen • Element Wasser erleben (Auftrieb, Druck, Temperatur) • Beschweren des Körpers: Gewichtswesten und Manschetten, Decken, Turnmatten, Sandsäckchen • „Pucken“ • Vibratorische Angebote: Massagekäfer, Massagegerät, Gesichtsmassagegerät, Massageschlange, Vibrationskissen, Massagematte; Resonanzboden (Nielsen), Essef-Brett (Nielsen). • Tier gestützes Arbeiten	**M und Sport** Taktile Reize erfahren: Berührungen, unterschiedliche Temperaturen, unterschiedliche Materialien, unterschiedliche Situationen, Sport im Wasser, Körperschema entwickeln *Überschneidungsbereiche mit kinästhetischer und vestibulärer Wahrnehmung*

taktile Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwick-	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

lungsbereich			

Umwelterkundung im Nahbereich über Mund, Hände (haptische Wahrnehmung), Füße.	• unterscheiden von Belebten und Unbelebtem; Berührung eines anderen Menschen bewusst erleben
	• Informationen über die
	  ○ Oberflächenbeschaffenheit,
	  ○ Konsistenz,
	  ○ Temperatur,
	  ○ Feuchtigkeit
	  ○ Proportionen,
	  ○ Maße,
	  ○ Gewicht,
	  ○ Geometrische Formen,
	von Materialien und Gegenständen gewinnen
	• Vorlieben entwickeln
		• Materialien zum Ertasten von:
		  ○ rau, glatt
		  ○ fest, weich, hart
		  ○ kalt, warm,
		  ○ nass, Trocken
		  ○ lang, kurz
		  ○ dick, dünn
		  ○ groß, klein
		  ○ schwer, leicht
		  ○ eckig, rund.
		Beispiele:
		Klettwiese, Alltagsmaterialien, Fühlbretter, Tastbretter, Aktivitätsbretter, Aktivitätsbücher, Topper-Material, Greiflinge, Tastmemories, Fühlsäckchen, Naturmaterialen, Knetmaterialien, Fußtaststraßen, Fußmatten aus unterschiedl. Material, Little Room, Badewannenwäschständer mit unterschiedl. Materialien behangen, Fühlmobiles, Fingerkratzbrett, Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip
			Wichtig: guter Kontrast
			Die angebotenen taktilen Qualitäten sollten vor allem für Tastanfänger und Kinder mit Sensibilitätsstörungen gut unterscheidbar sein, um über den taktilen Kontrast eine zunehmend sichere und differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit zu entwickeln bzw. zu erhalten.
			(Frühförderzentrum Düren)

Thematisierung in allen Unterrichtsfächer möglich, z.B.: • Die Vier Jahreszeiten; • Geisterbahn; • Basales Theater; • Wir erleben das Gedicht: „Der Faden“ von J. Guggenmos			

Literatur/ Quellenhinweise:

AFFOLTER, FÉLICIE (1987): Wahrnehmung, Wirklichkeit und Sprache. Villingen- Schwenningen: Neckar- Verlag

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER ELTERN BLINDER UND HOCHGRADIG SEHGESCHÄDIGTER KINDER IM RHEINLAND E.V. (HRSG.) (2005): Nicht sehen und doch spielen. Stollberg

BERTRAND, ANNETTE; STRATMANN, ELKE (2002): Basales Theater im Unterricht. Dortmund

FRÖHLICH, ANDREAS (1991): Basale Stimulation. Köln (www.basale-stimulation.de)

FRÜHFÖRDERZENTRUM FÜR SEHGESCHÄDIGTE KINDER DÜREN (o.J.) „Mina spielt mit“. Düren

FORNEFELD, BARBARA (2013): mehr-Sinn Geschichten: ERZÄHLEN-ERLEBEN-VERSTEHEN. Konzeptband. Dortmund: verlag selbstbestimmtes lernen.

KLIMKE, CARLA; KÖNIG-BULLERJAHN, KLAUDIA (2013): Von Goethe bis Guggenmos. Dortmund

LEBOYER, FRÉDERICK (1979): Sanfte Hände. München

NIELSEN, LILLI (2000): Der FIELA-Förderplan. Würzburg

NIELSEN, LILLI (2002): Beobachtungsbogen für mehrfachbehinderte Kinder. Würzburg

THEILEN, ULRIKE (1999): Mach doch mit- lebendiges Lernen mit schwerbehinderten Kindern. München

ZINKE-WOLTER, PETRA (2005): Spüren – Bewegen – Lernen. Dortmund

ZIMMER, RENATE (1995): Handbuch der Sinneswahrnehmung. Freiburg

Vestibuläre /kinästhetische Wahrnehmung			
Lern- und Entwick-lungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Körperschema und Körperbegriff	• Körperanspannung und –entspannung • Unwillkürliche Anspannung wahrnehmen • Körperspannung spüren • Entspannung erfahren	• Gegenstände drücken, ziehen, schieben, • Massagen, Fantasiereisen, Musik hören	**SP** Einfrierspiele, Stopptanz **MU** Entspannungsmusik, leise Instrumente – auffordernde Musik (Rock, Techno etc.)
	• Statisches und dynamisches Gleichgewicht • Körperkontrolle	• Im Sitzen/ Stehen und mit/ ohne Hilfsmittel halten • Gleichgewicht auf verschiedenem Untergrund halten (weiche Matten, Sand, schiefe Ebenen,...) • Gleichgewicht auf bewegten Untergrund halten (Rollbrett, Schaukel, Trampolin) • Wippen mit und ohne Rollstuhl • Reiten • Schwimmen	**KU** Körperteile mit Farbe anmalen, Farbe am Körperteil spüren und auf Tapete abdrucken
	• Körperteile und Körperbegriff	• Verschiedene Körperteile erleben (Pflege) • Körperteile mithilfe von Vibrationen erfahren (Massagegeräte,…) • Belastung auf verschiedenen Körperteilen erleben (Sandsäcke, umgelagert werden) • Einzelne Körperteile in Bewegung erleben • Berührungen lokalisieren	**MU** Bewegungslieder (z.B. „Flummilied“) **SP** Bewegungsspiele **SU** Thema Körper

Vestibuläre /kinästhetische Wahrnehmung

Lern- und Entwicklungsbereich	Förderaspekte	Medien, Methoden	fachliche Aspekte
Körperschema und Körperbegriff	• Verschiedene Körperhaltungen wahrnehmen/ einnehmen ○ Liegen ○ Sitzen ○ Stehen ○ Vierfüßlerstand, Knien, Übergänge	• Hilfsmittel zur Positionierung: Liegeorthesen, Positionierungskeil, Wackelbrett, Riesenball, Vakuummatratze • mithilfe manueller Unterstützung und Führung verschiedene Bewegungen/ Positionswechsel ausführen • In Sitzschale/ Sitzsack / auf dem Schoß sitzen, „Päckchen“-Position einnehmen, Sitzerhöhung, Sitzmaus • Sitzschalen, auf einem Sitzkissen/ Luftkissen sitzen, in einem Therapiekreisel gedreht werden • Stehständer, vom Stehen zum Sitzen gelangen, sich am Tisch/ Sprossenwand festhalten • Anreize schaffen, eigenständig die Position zu verändern: UK-Taster betätige, geliebte Gegenstände greifen,..) • s. Motorik	

Vestibuläre /kinästhetische Wahrnehmung			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Erfahrungen mit dem ganzen Körper	• Erfahrungen des Raumes (Enge und Weite)	• Turnhalle • Kleiner Raum • Klassenraum • Aussichtspunkt • Raumwechsel • Stehen an der Wand bzw. daran entlang bewegen • Unterstützung durch Licht • Unterstützung durch Schall • Einwickeln in Decken • Höhle bauen • Gewichtsdecke • Durch ein Roll-in krabbeln/ gerollt werden • Bewegung im Raum • Lage des Körpers im Raum • Positionswechsel	**KU** Häuser bauen **M** Räume erleben, sich in Räumen aktiv und passiv bewegen, Raumbegrenzungen erleben, Räume als voll oder leer erleben/ Räume selber füllen- leeren, Räume als offen oder geschlossen erleben
	• Den ganzen Körper in Bewegung erleben	• Schaukeln, wippen, gedreht werden, sich wiegen (Hängematte, Trampolin, div. Schaukeln) • Geschwindigkeitsveränderungen • Bewegen im Wasser • Reiten • Gefahren werden (Rollfiets, Rollbrett etc.)	**M** Wege in Räume krabbeln, kriechen, gehen oder fahren (Orte auf suchen/ nach Richtungsangaben gehen), eigene Lagebeziehungen herstellen, Beziehungen von Gegenständen zum eigenen Körper, Beziehungen von Gegenständen zueinander

Visuelle Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Visuelle Reaktion
 	
„Ich nehme wahr: Da ist etwas!“
	• Pupillen- Reaktion
	• Reagieren auf Licht (veränderter Atemrhythmus, Innehalten)
	• Kontrastwahrnehmung (Welcher Kontrast ist nötig?)
	• Reagieren auf Handlung
	• Reagieren auf Gegenstände
	• Erstes Fixieren/Verfolgen
		• Diverse Lichtquellen
		  ○ Lichtbox
		  ○ Taschenlampen
		  ○ Schwarzlicht (vorsichtig!*)
		• Dunkler Raum mit einzelnen Lichtquelle (Kontrast)
		• Bewegte und unbewegte Lichtquellen
		• Unterschiedliche Lichtfarben
		• Einfache Muster
		• Glitzernde Gegenstände (z.B. Trockendusche, kleiner Raum, etc.)
		• Reflektierende Gegenstände (z.B. Trockendusche, „Kleiner Raum“ etc.)
		• Neonfarbende Gegenstände (z.B. Trockendusche, kleiner Raum, etc.)
		
		• * **Schwarzlicht schädigt die Netzhaut und sollte nur im Ausnahmefall verwendet werden!**
			KU/ Theater
			Schattenspiel (z.B. am Overhead- Projektor), Schwarzlichttheater, Basales Theater, Spiele an Leuchtspurwand

Visuelle Lokalisation	• Lokalisation von Handlungen im Nahraum • Lokalisation von Gegenständen im Nahraum • Lokalisation von Handlungen im Fernraum • Lokalisation von Gegenständen im Fernraum • Kombination	• Unterschiedliche Position der Lichtquelle und Gegenstände (Ist ein Hinwenden zu beobachten?) • Lichtquellen selbst ansteuern (z.B. mit Taster) • Kleiner Raum, Trockenduschen (s.o.) • Snoezelenraum	

Visuelle Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Visuelle Differenzierung	• Farb- Differenzierung • Größen- Differenzierung • Form- Differenzierung • Mengen- Differenzierung • Kombination	• Farb- und Formwahrnehmung nutzen, um gezielt auszuwählen • Mit Einzelobjekten/ mit mehreren Objekten üben • Positionsbrett, kleiner Raum (z.B. aufgeteilt in verschiedene Farben → gibt es eine Hinwendung zu bestimmten Farben?) • Visuelle Haltepunkte im Klassenraum • Räumliche Nischen mit unterschiedlichen Helligkeitsgraden schaffen • Materialerfahrung, z.B. gleiche Gegenstände unterschiedlicher Form (z.B. Geschirr, Bauklötze, Bälle) • Lichtbox (verschiedene Farben, Formen, etc.) • iPad • Kleidungsstücke • Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip	**KU** • Bilder in Lieblingsfarbe malen • Farben mit Gegenständen/Situationen verknüpfen (Gelb wie die Sonne, blau wie das Meer) • Kontrastreiche Bilder gestalten **SU** • Verkehrserziehung: Farben rot und grün **M** • Pränumerik: Kisten mit verschiedenen Mengen • Duplosteine auseinandernehmen • Reihenfolgen

Visuelle Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Auge- Hand- Erfahrung	• von zufällig zu zielgerichtet	• Kleiner Raum • Trockendusche • Positionsbrett • Tasten, Schalter • Auch andere Körperteile einsetzen, falls Arme/ Hände eingeschränkt sind • Personen betrachten und berühren • iPad • Spiele mit Schaltern • Angereichtes Essen – selbst Essen/ Getränk zielgerichtet führen	**KU** • Malen mit der Fliegenklatsche • Malen mit ferngesteuerten Autos und Hunden mit Jelly Bean Taste oder mit dem Powerlink • Rollbilder mit großen Strukturrollen • Spritzbilder • Kleisterbilder mit den Händen gemalt • Pustebilder mit Fön und Powerlink, • Lissajou- Pendelbilder • Malen mit Bällen und Murmeln in einer Kiste, • Buchfolien- Streutechnik, • Steinschütteltechnik, • Materialdrucke mit Alltagsmaterialien wie z.B. einem Fahrradschlauch oder einem Luftballon
Bedeutungsverknüpfung/ Bedeutung zuordnen „Etwas als etwas erkennen“ s. Komunikation!	• Differenziertere Handlungsfähigkeit durch Nutzung der visuellen Wahrnehmung • Auswahl treffen können, kommunikativ nutzen können • Objektpermanenz	• Arbeiten mit Bezugsobjekten, Piktogramme oder Fotos (ausprobieren) • Übertragung aus den geschützten Raum in Alltagssituation (bekannte Dinge in andere Kontexte, z.B. andere Handlungssituationen, andere Dinge stehen daneben, anderer Hintergrund) → erkennt das Kind es dann wieder • Orte/ Räume und Gegenstände im Alltag wiedererkennen	

Visuelle Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
Raumwahrnehmung/ Orientierung (Raumwissen)	• Details im Raum wahrnehmen können • Details mit Tätigkeiten verknüpfen • Erwartungshaltung, räumliche Kontinuität • Wege kennen lernen, verstehen • Verschiedene Ebenen eines Raumes erkennen (Fußboden, Podest, Lifter, Tisch etc.)	• Kind an unterschiedliche Stellen im Raum (dreht es sich zu bekanntem Detail), Erwartungshaltung • Wiedererkennung aufgrund der Raumorganisation • Kleiner Raum (erst immer gleich gestaltet(Sicherheit geben), dann irgendwann einen Gegenstand an neue Stelle hängen) • Positionsbrett • Wiederholendes Begehen desselben Weges, langsamer oder schneller, in rechten Winkeln, etc. • Rhythmisierung von Wegen • „Landmarken“ (eindeutige Dinge, die einen visuell „anspringen“) verbalisieren • Spiele zu Dingen, Orten Lagebeziehungen („Ich sehe was...“)	**M** • Räume erleben, sich in Räumen aktiv und passiv bewegen, Raumbegrenzungen erleben, Räume als voll oder leer erleben/ Räume selber füllen- leeren, Räume als offen oder geschlossen erleben • Wege in Räume gehen oder fahren (Orte auf suchen/ nach Richtungsangaben gehen), eigene Lagebeziehungen herstellen, Beziehungen von Gegenständen zum eigenen Körper, Beziehungen von Gegenständen zueinander

Literatur/ Quellehinweise:

FORNEFELD, BARBARA (2013): mehr-Sinn Geschichten: ERZÄHLEN-ERLEBEN-VERSTEHEN. Konzeptband. Dortmund: verlag selbstbestimmtes lernen.

GRUBER, HILDEGARD und HAMMER, ANDREA (2000): Ich sehe anders. Würzburg

auditive Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Hören und Kommunikation oder Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**

Reaktion auf auditive Reize	• Unterschied von Stille/ Ruhe und Klang/ Geräusch erleben
	• Reaktion auf Geräusche im niedrigen Frequenzbereich
	• Vorlieben und Abneigungen für bestimmte Geräusche entwickeln
	• auf Geräusche lauschen, ohne nach deren Ursprung zu schauen
	• sich Gegenständen zuwenden, die Geräusche erzeugen
	• die Richtung eines Geräusches ausmachen (Schallquelle orten/ Richtungshören)
	• Unterscheidung der Bezugspersonen anhand der Stimme/Ansprache
	• den eigenen Namen erkennen
	• Alltagsgeräusche erkennen
	• Interesse an Musik und Singen
	• Musik und Bewegung in Zusammenhang bringen
		• Klangförderung mit: Klangschalen, Gongs, Klangwiege, Klanginsel, Wasserbett , Klangschale etc. auf (Enste-) Lagerungskissen
		• Töne im niedrigen Frequenzbereich im „Kleinen Raum“ wahrnehmen
		• Bezugspersonen sprechen SchülerIn immer auf gleiche Weise an (Ritualisierung, präzise Zuordnung ermöglichen)
		• verschiedene Geräuschquellen (Rasseln, Glocken, CD-Player…) anbieten
		  ○ Reaktionen durch Wiederholung positiv verstärken
		• gegensätzliche Geräuschquellen, Musikrichtungen anbieten
		  ○ Entsprechend der Reaktion wiederholt anbieten
		• Geräusche, Musik, die den Schüler interessieren auch in unruhigen Gruppensituationen anbieten
		• Klassische Spiele und Bewegungslieder
		  ○ Fingerspiele
		  ○ Klatschspiele
		• Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip
			MU
			Basales Theater: „Die Vier Jahreszeiten“ oder „Beinahe die Zauberflöte“ (Verlag Modernes Lernen)
			
			D
			„Von Goethe bis Guggenmoos – Kinder spielen mit Gedichten“ (Verlag Modernes Lernen)

auditive Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Hören und Kommunikation oder Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
eigenaktives Erzeugen von Klängen, Geräuschen mit Gegenständen und/oder der eigenen Stimme	• Selber Geräusche hervorrufen und darauf reagieren ○ Mit der Stimme ○ Mit Gegenständen (Alltagsgegenstände, Musikinstrumente, Mikrofon etc.) • Imitiert auditive Reize ○ Bewegungsspiele, z.B. Händeklatschen ○ Tiergeräusche ○ Stimmen, Tonlagen ○ Klopfspiele spielen	• Trockenduschen, Positionsbretter etc. mit akustisch ansprechenden Effekten ausstatten • Resonanzplatte mit klingenden Gegenständen im Arm- bzw. Beintastraum • (adaptierte) batteriebetriebene Spielzeuge etc. • Tablet mit entsprechender App, z.B. Klavier, Feuerwerk • im Kleinen Raum mit der eigenen Stimme experimentieren • mit Apps oder Spielzeugen arbeiten, die die eigene Stimme wiedergeben • unter einem Geräusche- Eimer liegen • Klavier-, Schlagzeugmatte o.ä. mit Armen, Beinen oder ganzem Körper nutzen • In 1-zu-1-Situationen oder Kleingruppen akustische Angebote in kommunikativer Situation (s. Basale Kommunikation) machen • Rituale (z.B. Begrüßungs- und Abschiedslied), in denen der Name des Schülers eingebettet ist ○ auf BIGmack/ Step-by-Step ○ Mikrofon benutzen	**D und MU** • Geschichten klanglich verfolgen/ begleiten • Rhythmen (auch Atemrhythmus) verfolgen, bewusst geräuschvoll erzeugen, erwidern **MU und KU** • Auf verschiedenen Oberflächen kratzen • Dosen mit verschiedenen Materialien befüllen • Verschiedene Materialien auf einem Trommelfell in Bewegung bringen

auditive Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Hören und Kommunikation oder Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
akustische Informationen zur Orientierung nutzen	• Klänge und Geräusche einer bestimmten Person/ einem bestimmten Gegenstand/ einer bestimmten Aktivität zuordnen; Alltagsgeräusche erkennen • Bestimmte Räume/ Orte an bestimmten Geräuschquellen/ -orten wiedererkennen (Waschbecken, Wanduhr, Tür, Fenster etc.) • Sich nach Geräuschquellen ausrichten • Schallreflexion bewusst wahrnehmen und daraus eine Vorstellung von Abständen z.B. zu begrenzenden Wänden oder zu in der Nähe befindlichen Gegenständen erhalten • Schallreflexion bewusst wahrnehmen und für das Erkennen bestimmter Räume und/ oder Wege (bestimmte Reihenfolge akustischer Veränderungen) nutzen	• Alltagsgeräusche durch Ritualisierung mit bestimmten Situationen verbinden • Geräuschquellen (Person, Gegenstand) erst akustisch, dann taktil und oder visuell anbieten/ präsentieren • Schall reflektierende Gegenstände heranführen; Hinwenden oder Ergreifen als Reaktion • Bestimmten Klang zum „Einläuten“ und/ oder Beenden einer bestimmten Situation (Mahlzeit, Pause, Förder-einheit etc.) nutzen	**MU** • Auditive KIM- Spiele • Tanzspiele **M** Auditive Orientierung im Raum und in verschiedenen Räumen

auditive Wahrnehmung			
Zur diagnostischen Abklärung und Erstellung spezifischer Förderpläne ist es sinnvoll, fachliche Beratung einzuholen (z.B. über die Förderschule Hören und Kommunikation oder Förderschule Sehen)			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
weitere alltagsrelevante Kompetenzen	• Abbau von Hypersensibilität gegenüber bestimmten Geräuschen • Sich wiederholende Geräusche erkennen und darauf reagieren • Sich wiederholende Aufforderungen erkennen und darauf reagieren • Sich durch Musik emotional stabilisieren/ beruhigen lassen, wohlfühlen • Durch gemeinsames Musizieren Gemeinschaft positiv erleben	• Schrittweise Konfrontation mit dem Geräusch im geschützten Rahmen (Geräuschquellen taktil und visuell erkunden; Geräusche selbst erzeugen) • (Alltags-)Geräusche durch Ritualisierung mit bestimmten Situationen verbinden • gleiche Situationen mit gleichbleibenden Geräuschen, Sätzen etc. einleiten • alltägliche Handlungen wie Schalter betätigen, Jacke anausziehen etc. mit gleichbleibenden Wortlauten begleiten • einfache Rhythmen allein/ in Gruppen auf einfachen Instrumenten (Klangstäben, Rhythmusinstrumenten) oder mit Hilfsmitteln (Tastern) zu Liedern und/ oder Musikaufnahmen spielen	**D/ MU** Klänge zu Geschichten erzeugen, auch mit Hilfsmitteln (Taster)

Emotionalität			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte/ Lernzielformulierung**	**Medien, Methoden**	**Bemerkungen/ fachliche Aspekte**
Den eigenen Körper bewusst erleben und wahrnehmen (Siehe auch Entwicklungsbereich Wahrnehmung)	• den ganzen Körper bewusst wahrnehmen • einzelne Körperteile bewusst wahrnehmen • Reaktionen auf sensorische Anregungen als emotional angenehm oder unangenehm erleben und dies zeigen • Verschiedene Temperaturen erleben, als angenehm oder unangenehm empfinden und dies zeigen • das eigene Spiegelbild wahrnehmen und Emotionen dazu entwickeln und zeigen • auf Veränderungen des Spiegelbildes reagieren	• Sensorische Anregungen anbieten, insbesondere im taktilen Bereich • Massage anbieten • Neben Massage mit den Händen: • Verschiedene Massagematerialien (Massageöle, Massagegeräte, Bürsten, Fell etc.) einsetzen • Klangschalen/ Gong einsetzen • Auf die Reaktionen des Schülers/ der Schülerin eingehen, insbesondere die Intensität der sensorischen Anregung anpassen • Verschieden temperierte Waschungen, Fußbäder • Ganzkörperspiegel/ Handspiegel einsetzen • Veränderungen: z.B. Hut oder rote Nase aufsetzen, schminken, Gesicht/ Körper mit Tuch bedecken, Beleuchtung im Raum variieren, Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip	Wahrnehmung des eigenen Körpers als Grundlage für die Entwicklung von Emotionen Einbinden verschiedener Personen (Betreuer, Mitschüler) Einbindung in den Klassenunterricht (Karneval, Theater etc.)
Grundlegende Emotionen wahrnehmen und zeigen	• Angebote als angenehm oder unangenehm erfahren • angenehme und unangenehme Angebote unterscheiden und darauf unterschiedlich reagieren	• Für den Schüler angenehme und unangenehme sensorische Anregungen in allen Sinnesbereichen anbieten • Beachten von/ Reagieren auf minimale Veränderungen des Verhaltens und des Ausdrucks beim Schüler (Körperspannung, Mimik, Laute) • Geschichten nach dem Mehr-Sinn-Prinzip	Absprachen mit den Eltern und engen Bezugspersonen des Schülers/ der Schülerin

Emotionalität			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte/ Lernzielformulierung**	**Medien, Methoden**	**Bemerkungen/ fachliche Aspekte**
Grundlegende Emotionen wahrnehmen und zeigen (Forts.)	• Schmerzen deutlich ausdrücken • Wechsel von Anspannung und Entspannung erfahren		
Entscheidungen nach Neigung treffen, aus Angeboten auswählen (siehe auch Entwicklungsbereich Kommunikation)	• zwischen zwei, drei und mehr Angeboten auswählen • nach emotional bedeutsamen Wunschobjekt (realer Gegenstand) greifen, sich etwas nehmen • nach Bild des gewünschten Gegenstandes greifen • auf Bild zeigen	• Greifen nach etwas/ Abwehrbewegungen) • Soweit wie möglich: ○ Arbeit, soweit dies möglich ist, erleben und Aufgaben durchhalten und im Gegensatz dazu Pausen/ Freizeit erleben • zwei Realgegenstände anbieten, dabei zunächst einen deutlich bevorzugten und einen eher abgelehnten Gegenstand vorhalten • zunehmend beliebige/ mehr als zwei Gegenstände anbieten • eindeutige Fotokarten, Piktogramme etc. anbieten • Kommunikationshilfen nutzen, z.B. „Sprechende Tasten“ mit Sprachaussage und Bild • Kartenaustauschsystem/ PECS (Karte abgeben, gegen gewünschten Gegenstand eintauschen)	soweit wie möglich: Bezug auf den Klassenunterricht nehmen (z.B. Gegenstände aus dem Sachunterricht einbeziehen, soweit diese für den Schüler/ die Schülerin bedeutsam sind)

Emotionalität			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte/ Lernzielformulierung**	**Medien, Methoden**	**Bemerkungen/ fachliche Aspekte**
mit Aggressionen/ Autoaggressionen umgehen	• Eigene Aggressionen und Fremdaggressionen wahrnehmen • Aggressionen sozialverträglich abreagieren • Autoaggressionen abbauen	• Zeigen von Aggressionen als Entwicklungsfortschritt gegenüber fehlender Teilnahme Rückzug in sich selbst/ ansehen • in Beißring/ Lappen beißen statt in Körperteile • Timeout in ruhigem Nebenraum • Ursache herausfinden (z.B. Schmerzzustände) • Mögliche Bedeutung für den Schüler von aggressiven Verhalten ergründen • bei fehlender/ schlecht entwickelter Wahrnehmung als möglicher Ursache für Autoaggression: s. nächste Zeile	trotz Reaktion auf Verhaltensschwierigkeiten/ Aggressionen: das Gefühl vermitteln, bedingungslos angenommen zu werden
Grundlegende Sicherheit/ Geborgenheit erleben	• Selbstsicherheit in wechselnden Situationen entwickeln • Räumlichkeiten und Lagerungsorte wiedererkennen • Vertrauen aufbauen und sich in der Gemeinschaft/ Klasse geborgen fühlen • andere Menschen wiedererkennen/ wiedererkennen und dies zeigen • Freundschaften entwickeln	• feste Massage von Körperteilen, die geschlagen oder in die gebissen wird (wenn Körper nicht gespürt wird) • festes Umwickeln / Umarmen (wenn Lage des Körpers im Raum nicht gespürt wird) • immer wiederkehrende ritualisierte Angebote im Tagesablauf machen, unterstützt durch visuelle und akustische Signale wie Realsymbole (z.B. Löffel für Mittagessen), • Lieder, akustisches Signal (Klingelzeichen, Glocke, Klangschale etc.), Stundenplankarten o.ä. einsetzen • Hilfsmittel wie Big Mac/ sprechende Tasten mit ritualisierten Äußerungen zu häufig wiederkehrenden Situationen wie „Guten Morgen“, „Guten Appetit“ einsetzen	s.0.: das Gefühl vermitteln, bedingungslos angenommen zu werden Vermittlung von Sicherheit und Geborgenheit Sicherung emotionaler und pflegerischer Grundbedürfnisse als Ausgangspunkt für jegliches Lernen

Emotionalität			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte/ Lernzielformulierung**	**Medien, Methoden**	**Bemerkungen/ fachliche Aspekte**
Grundlegende Sicherheit/ Geborgenheit erleben (Forts.)		• Interesse an anderen Menschen, insbesondere an den Mitschülern bestärken, rudimentäre Freundschaften unterstützen, bevorzugte Schüler als Sitznachbarn/ als Spielpartner einsetzen • Fotos/ Namen von anderen Personen, insbesondere von den bevorzugten Mitschülern mit technischen Hilfsmitteln wie auf „Sprechenden Tasten"/ anbieten • Körperarbeit	
Freude erleben und an Festen/ Feiern teilnehmen	• Freude empfinden und ausdrücken • freudige Situationen und Feste als unterschiedlich vom Alltag erleben • sich selbst als Hauptperson erleben • die veränderte/ unruhige Situation bei einer Feier für einige Zeit ertragen und als positive Zeit erleben	• Feste wie Karneval, Weihnachten, Geburtstag etc. feiern und durch eindeutige, wiederkehrende Rituale im Gedächtnis verankern (eindeutige Tischdekorationen und Kuchen mit Kerzen für Geburtstag, entsprechend für Advent etc. • Geburtstag, Kommunion etc. als Anlass nutzen, um den Schüler/ die Schülerin in den Mittelpunkt der Feier zu stellen • falls Unruhe/ viele Leute… SuS überfordern: mit persönlicher Ansprache (Körperkontakt, Lied, Reim etc. ggf. mit Hilfe von technischen Medien) emotional stabilisieren oder nach einiger Zeit Rückzugsmöglichkeit schaffen	**KU/ D/ RU/ HW** Ausdruck und Gestaltung von Freude

Emotionalität			
Lern- und Entwicklungsbereich	**Förderaspekte/ Lernzielformulierung**	**Medien, Methoden**	**Bemerkungen/ fachliche Aspekte**
Frustration ertragen	• Frustration erleben und für einige Zeit aushalten • ein Bedürfnis aufschieben • ertragen, dass eine Bezugsperson sich anderen Personen zuwendet	• andere Schüler in den Mittelpunkt stellen • Mahlzeiten, Pflege etc. soweit wie möglich zu festen Zeiten anbieten • SuS bewusst auf den Beginn einer bekannten Aktivität warten lassen, dabei auf einen überschaubaren Zeitraum achten • SuS für kurze, überschaubare Zeit auf die Zuwendung einer Bezugsperson warten lassen • das Ende des Wartens deutlich erlebbar machen, evtl. durch akustisches Signal verstärken	

Trauer erleben	• Trauer der Lerngruppe, der Schulgemeinde, der Familie miterleben
	• selbst Trauer empfinden und ausdrücken
		• gemeinsam mit anderen Schülern:
		  ○ Trauertisch besuchen und die sich darauf befindlichen sinnlich erfahrbaren Materialien sinnlich erleben, sowie Bilder zum Thema ansehen
		  ○ Trauergottesdienst, Friedhof oder andere Trauerorte besuchen
		
		• Geschichte nach dem Mehr-Sinn-Prinzip: „Gehört das so??!“
			Unter anderem auch **RU**, aber nicht nur im **RU**
			
			Bei der Erstellung einer Trauerkiste für die ganze Schule den Personenkreis der schwerstbehinderten SuS und ihre Bedürfnisse mit berücksichtigen (z.B. Trauer-Symbole auch als Fühlmaterialien beilegen)

Kognition und Sozialisation

Unter „Kognition“ verstehen wir die Fähigkeit zur bewussten, planvollen, absichtlichen, wiederholbaren, zunehmend situationsangemessenen Eigenaktivität. Sie äußert sich durch beobachtbares Verhalten, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Umsetzung eventuell vorhandener Pläne z.B. durch motorische Beeinträchtigungen erschwert und/ oder nicht bzw. nur mit Hilfestellung/ Assistenz möglich ist. Da diese Handlungsstrukturen meistens in Aktivitäten unter Mitmenschen zu beobachten sind, haben wir den Begriff „Sozialisation“ hinzugefügt.

Lern- und Entwicklungs-bereich	Förderaspekte	Medien, Methoden	fachliche Aspekte
• Den eigenen Körper wahrnehmen, erkennen, abgrenzen, von anderen als verschieden erleben	Lokalisation von angenehmen und unangenehmen Reizen (z.B. Schmerzlokalisation)	verschiedene Positionierungsangebote allein/ mit anderen zusammen nutzen	
• Personen erkennen, wiedererkennen, identifizieren, unterscheiden	Funktion von Personen für das eigene Leben erkennen (in der Familie, in der Einrichtung, im Geschäft, im Krankenhaus...	Realbegegnung – Fotos/ Videos/ Klangaufnahmen mit Hilfsmitteln („Ich- Buch“, iPad o.ä.)	
• Neugierverhalten			
• Realmedien wahrnehmen, wiedererkennen, identifizieren, unterscheiden,	Realmedien in Bezug auf die eigenen Bedürfnisse erkennen	Bezugsobjekte (z.B. Windel als Ankündigung für nun folgende Pflege)	
• Offenheit gegenüber Medien/ Hilfsmitteln	Nutzen von Hilfsmitteln erkennen		
• Räume und Situationen verstehen und sich daran orientieren (räumliche und zeitliche Orientierung • Trennung der neuen Lernsituation von der alten Lernsituation		• bewusste und deutliche Unterscheidung von Räumen und/ oder Orten mit eindeutigen Gestaltungselementen (taktil, visuell, auditiv, olfaktorisch etc.) • Rituale: zunächst körpernah-basal, später „abstrakter“	**M/ D** räumliche Orientierung: oben/ über/ auf; unten/ unter; neben/ rechts/ links; in etc.

Kognition und Sozialisation			
Lern- und Entwicklungs-bereich	**Förderaspekte**	**Medien, Methoden**	**fachliche Aspekte**
• Handlungen verstehen und mitvollziehen, unterscheiden, erwarten und initiieren	s. Kommunikation	Rituale	
• Zwischen verschiedenen Möglichkeiten entscheiden und etwas zurückweisen	s. Kommunikation	differenzierte, eindeutige Materialien im eindeutigen Kontext anbieten (bewusster Einsatz von Realgegenstand oder Foto)	
• Sich an Tagesabläufe, Situationen, Gegebenheiten anpassen • Sich in vorgegebene Strukturen einfügen		konsequent wiederholender Einsatz derselben Dinge in denselben Kontexten (Geschirr und Essplatz; Garderobe etc.) Rituale UK- Symbole	